

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 17 (2004)

Artikel: Die Alte Mühel in Gams : ein Rückblick zum Abschluss der Innensanierung

Autor: Kessler, Noldi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-892977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Alte Mühle in Gams

Ein Rückblick zum Abschluss der Innensanierung

Noldi Kessler, Gams

Auf den 10./11. Mai 2003 lud der Gemeinderat von Gams Einwohner und Gäste zur feierlichen Einweihung der renovierten Alten Mühle ein. Das Wochenende stand als Eckdatum für die vermutlich tief greifendste Zäsur in der langen Geschichte dieses Hauses gleichermaßen im Zeichen von Abschluss und Neuanfang.

Aus der Geschichte

Die Alte Mühle ist in ihrer originalen Bausubstanz das älteste Gebäude der Gemeinde Gams. Als erstes schriftliches

Zeugnis erwähnt sie der sogenannte Gangbrief, ein Urbar aus dem Jahr 1461: «Item vß der obgenantten lantstraß Sol ain eweg gon hinder des lütppriesters hus für den Stampff hin ab auch zuo der mülli vnd der selb Weg ist vs gemarket.»¹ Aus einer Gerichtsakte von 1468 erfahren wir Genaueres: «... müli und müli Hofstatt mit sampf Stampff und blüwlen.» Die Anlage umfasste also außer der Getreidemühle noch eine Hanf- beziehungsweise Flachsstampfe und einen Bläuel (Schlagholz-Vorrichtung zur Verfeinerung der zähen Fasern). Ferner geht da-

raus hervor, dass es sich um eine Zwingmühle im Besitz des Herrn von Hohensax handelte, und endlich regelt die Schrift auch die freie Beschaffung des nötigen Bauholzes aus den Gemeindegütern, das Brechen der Steine «unter dem Holenweg»² und das Mahlgeld.

Bereits drei Jahrzehnte danach beschreiben zwei Kaufbriefe grundlegend veränderte Eigentumsverhältnisse. Sie wurden 1497 und 1498 aufgesetzt, unmittelbar also, nachdem Gams von den eidgenössischen Ständen Glarus und Schwyz in Gemeiner Herrschaft übernommen worden

Ansicht von Sägerei, Mühle und Drechslerie (Giebel in der Bildmitte) um 1900. Beim Abbruch des halben alten Wohnhauses um 1800 hatte man also zunächst die ganze Fassade (rechts) stehen lassen und in den Neubau integriert. Der Anbau hinter der Säge besteht nicht mehr. Bild bei Noldi Kessler, Gams.





Nordwestfront mit Laube und traufseitigen Eingängen der Alten Mühle vor und nach der Aussenrenovation von 1985. Bilder 1985: Franz Wildhaber, Flums.

war. Demzufolge hat die Gemeinde die Mühle von ihrer letzten feudalen Obrigkeit, den Herren von Bonstetten,³ übernommen und sogleich an einen Krysten Giger aus Sax weiterveräussert. Dieser

Auf dieser Konsole eines Brustriegels an der Nordostseite ist die Zahl 97 eingekerbt. Sie gibt Rätsel auf. Zwar wurde 1497 die Mühle verkauft, der Strickaufbau ist aber später entstanden. Darunter ist der Keilladen des Stubenbodens zu erkennen. Bild 2003: Risch Cantieni, Gams.



geriet bald darauf in Geldnöte und sah sich veranlasst, den Betrieb wieder an Gams zu verpfänden. 1518 erscheint er aber erneut als Besitzer und verkauft die Liegenschaft weiter. – Hintergründig lässt sich diesem Hin und Her entnehmen, dass damals das Mahlregal letztlich im Zuständigkeitsbereich der Gemeinde lag.

Im historischen Abwind

Zur Alten Mühle gesellten sich im Lauf der Zeit andere Mitnutzer der Wasserkraft des Bsetzi- und Sägenbachs⁴: Noch zu Anfang des letzten Jahrhunderts wurden hier auf einer Strecke von gut hundert Metern gleichzeitig eine zweite Mühle (die inzwischen abgebrochene Obere Mühle), eine Drechslerie, eine Sägerei sowie eine Schiffstickerei betrieben, und jenseits des Dorfplatzes die ehemalige Hammerschmitte. Getreidemühlen liessen sich im grösseren Umkreis, am Fels- und Gasenzenbach, noch weitere aufzählen. Die Alte Mühle jedoch, die in Gams als erste zu klappern begonnen hatte, war auch die letzte des Dorfes, deren Räderwerk schliesslich endgültig zum Stillstand kam.

Über die lange Reihe der Besitzer ist nur wenig überliefert. Belegt ist, dass 1710 die Brüder Franzist und Johannes Hardegger die ihnen bis dahin gemeinsam gehörende Müllerei amtlich unter sich aufgeteilt haben. Nahezu über das ganze 19. Jahrhundert hinweg war sie dann Eigentum der Familie Göldi, einer eigentlichen lokalen Müllerdynastie. Und als letzter Name, auf eindrückliche Weise mit dem Niedergang des Unternehmens ver-

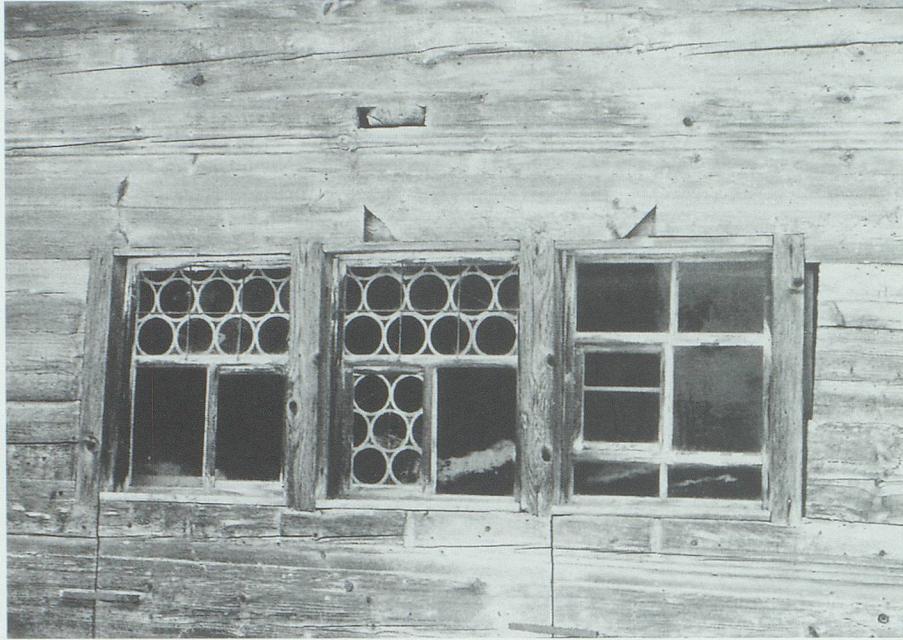
bunden, ist schliesslich noch derjenige Arnold Hardeggers bedeutsam, der in Gams von 1917 bis 1939 Gemeindeammann war. 1914 kaufte er die Mühle, die im Nachgang der industriellen Revolution ein nur noch höchst klagliches Dasein fristete. Gemahlen wurde hier längst nicht mehr regelmässig; im Konkurrenzkampf mit den rationelleren Verbandsmühlen war sie zu einem mehr oder weni-

1 Der Gangbrief, 1884 datiert und transkribiert von Nikolaus Senn, Werdenberg, basiert auf einer nicht mehr vorhandenen Vorlage aus dem Jahr 1411, welche dieselbe Mühle im nämlichen Wortlaut ebenfalls erwähnt haben dürfte.

2 Dieser ausgestorbene Flurname ist nicht mehr lokalisierbar. Dass mit den Steinen Mühlsteine gemeint sind, ist unwahrscheinlich. Unser einheimisches, hiefür zu weiches Gestein hat sich höchstens als Baumaterial geeignet.

3 Die von Bonstetten werden in der Gamser Ortsgeschichte ihrer direkten Verschwägerung wegen üblicherweise der Herrschaftsepoke der Hohensaxer zugezählt.

4 Der Sägenbach wird seit seiner Verbauung in den Siebzigerjahren der Einfachheit halber amtlich «Dreinamenbach» genannt, weil sein Oberlauf teils Mettlen-, teils Busterbach heisst. Vom Dorfplatz aus bis zur Einmündung in die Simme heisst das Gewässer Dorfbach. Der Sägenbach war nicht alleiniger Energieträger der Wasserräder und Turbinen im Abschnitt Bsetzi/Hof/Matten. Sein über ein «Chett» (einen Holzkänel) unterhalb der Burgruine Gams bezogenes Wasser verband sich nördlich des Friedhofs mit dem Bsetzibächli und – bei Wassermangel – dem zusätzlich einleitbaren Büelbächli. Für die «Schiffletti» auf der Bsetzi und ihren Nachfolgebetrieb, eine Näherei, waren die letzteren Zuflüsse massgebend. In der Schriftenegg wurde deren Wasser in einem (inzwischen eingestürzten) Reservoir gesammelt und mittels Druckleitung zur Bsetzi geführt.



Die Butzenscheiben sind inzwischen wieder vollständig. Die Kerben im Sturzbalken zeigen die einstige Fenstergrösse an. Bild 1985: Franz Wildhaber, Flums.

ger chancenlosen Auslaufmodell abgesunken. Hardegger wird bei dieser Übernahme wohl von einem nahe liegenden Beweggrund geleitet worden sein: Er erkannte rechtzeitig, dass die Stickereiindustrie, in der auch er als Fergger tätig war, ihrem katastrophalen Zusammenbruch zusteuerte, dass sich eine berufliche Neuorientierung in absehbarer Zeit ohnehin aufdrängen werde. Im weniger krisenfälligen Erwerbssektor Ernährung sah er zukunftsträchtigere Perspektiven und machte sich unverzüglich daran, die veraltete Einrichtung mit eigenen Mitteln schrittweise zu modernisieren.

Während des Ersten Weltkriegs und in der Zwischenkriegszeit bot er seine Dienste als Kundenmüller für Speisemais an, wobei er in den Jahren der Lebensmittelrationierung sowohl auf regelmässige Lieferungen und Aufträge des Bundes als auch auf die Bewilligung für private Einkäufe zählen konnte. Er hatte schon gleich zu Beginn auf elektrische Energie umgestellt, weil nach Erstellung des Hydrantennetzes und getätigten Neuerungen in der örtlichen Wasserversorgung konstant ausreichende Quellwassermengen nicht mehr gewährleistet waren.⁵ Zukunftsgläubig baute er auch schon bald einen «Atlas»-Walzenstuhl als zweiten Mahlgang ein und schaffte sich

keimer, einen Elevator und andere Zusatzgeräte an. Doch der entscheidende Durchbruch zur sicheren Etablierung in der Region gelang nicht, und nachdem das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement 1936 sein Gesuch um ein festes Jahreskontingent von 120 bis 150 Tonnen Mais abgelehnt hatte, stellte Hardegger

das unrentabel gewordene Geschäft gezwungenermassen ein. Hauptargument der abschlägigen Antwort aus Bern war, dass hier im Stichjahr 1931 nicht gemahlen worden sei. (Ausgerechnet damals mussten nämlich dringende Umbauarbeiten vorgenommen werden.) Neben weiteren Erwägungen wurde zudem angeführt: «Wir haben schliesslich noch die Frage geprüft, ob Sie sich in einer Notlage befänden und daher ein gewisses Entgegenkommen aus Gründen der Billigkeit angezeigt wäre. Unsere Erhebungen nach dieser Richtung haben indessen ergeben, dass dies nicht der Fall sein kann, nachdem Sie Gemeindeammann von Gams, Zivilstands- und Betreibungsbeamter sowie Viehinspektor sind. Zudem ist festzuhalten, dass Sie die Mühle nicht selber betreiben, sondern verpachtet haben.»⁶

Der neue Mahlgang wenigstens kam dann kurzfristig im Zweiten Weltkrieg nochmals zu Ehren, als das Oberkriegskommissariat zur Versorgung der Armee pferde Mühlen mit freien Kapazitäten in allen Landesgegenden antrug, Hafer zu quetschen. Diese Gelegenheit nahm Hardegger wahr und liess gleichzeitig bei der Firma Gebrüder Bühler in Uzwil Pläne für eine umfassende Gesamtneuerung der Anlage anfertigen. Sein hartnäckiger, von der Gemeinde vehement unterstützter Kampf um eine neue Betriebsbewilligung und Bundessubven-

Zwei zugeschalte Fenster der Nordwestfront werden wieder geöffnet. Bild 1985 (ebenfalls das Bild rechts): Franz Wildhaber, Flums.

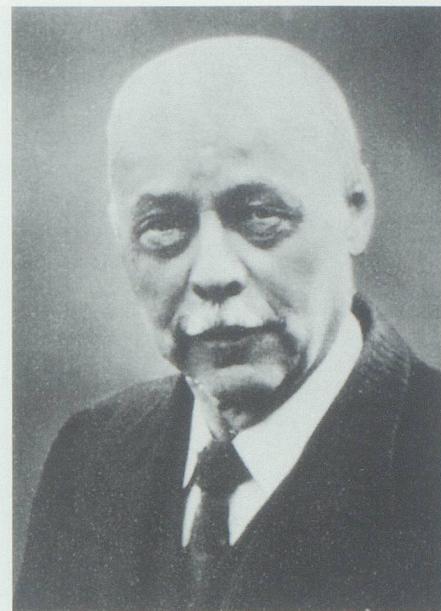


tionierung zog sich über die ganze Kriegszeit hin, stiess aber auf keinerlei Verständnis. So schrieb die Sektion für Getreideversorgung des Eidgenössischen Kriegsernährungsamtes am 19. Oktober 1944: «[Unsere Erhebungen] haben u.a. ergeben, dass das untere Werdenbergerland über eine genügende Anzahl recht leistungsfähiger Kundenmühlen verfügt, die den Anforderungen der Brotgetreideproduzenten in jeder Hinsicht gerecht zu werden vermögen. So befinden sich beispielsweise in Grabs 4 Kundenmühlen, von denen 3 mit einem Lastwagen in die Kehre fahren; desgleichen existieren in Sax 1, in Buchs und Sennwald je 2 Kundenmühlen. Volkswirtschaftlich gesehen besteht demnach durchaus keine Notwendigkeit, auch in Gams wieder einen derartigen Betrieb zu eröffnen. Angesichts der Tatsache, dass Bewilligungen zur Eröffnung neuer bzw. Wiedereröffnung stillgelegter Kundenmühlen nur ausnahmsweise erteilt werden, nämlich nur, wenn die Eröffnung bzw. Wiedereröffnung im Interesse der Brotgetreideversorgung des Landes unbedingt geboten ist, glauben wir kaum, dass Sie mit der Erteilung einer Bewilligung rechnen dürfen. Um Ihnen unnötige Weiterungen zu ersparen, möchten wir Ihnen deshalb empfehlen, Ihr Gesuch zurückzuziehen.» Entmutigt gab Hardegger daraufhin zum zweiten und letzten Mal auf. Den unge-

nutzten Platz in der Mühle hatte er schon während der Kriegsjahre den einheimischen Gemüseproduzenten als Lagerraum zur Verfügung gestellt. Via Bahnhof Haag-Gams transportierte man ab dort vor allem Bohnen und Erbsen in die Konservenfabrik Rorschach. Nach der nahezu vollständigen Rückkehr der Bauern zur in Gams bevorzugter Viehzucht und Milchwirtschaft fiel auch diese Funktion weg, und im leeren, muffigen Saal blieb es in der Folge bis in unsere Tage hinein dunkel und still.

Die Aussenrenovation von 1985

In den Siebzigerjahren wurde die Alte Mühle im Ortsbildinventar als schützenswertes Einzelobjekt innerhalb des ebenfalls geschützten Dorfteils St.Michaelsberg/Stampfi eingetragen. Im Hinblick auf die unausweichlich anstehenden kostspieligen Erhaltungsaufwendungen traten die Besitzer, Anna und Karl Hardegger, mit den Behörden in Verhandlungen und verkauften 1985 Mühle und Wohnteil um den Betrag von 20 000 Franken an die Politische Gemeinde. Somit kehrte die Liegenschaft nach Jahrhunderten wechselvoller Geschichte wieder zurück in die öffentliche Hand. Zielvorstellung von Käuferin und Verkäufern war, das altehrwürdige Objekt der Nachwelt nicht nur zu erhalten, sondern als eindrückliche Geste zum Jubiläum 1150



Gemeindeammann Arnold Hardegger-Dürr (1878-1949), der letzte Betreiber der Alten Mühle. Bild bei Noldi Kessler, Gams.

Jahre Gams auch einer neuen Bestimmung zuzuführen: Es sollte darin ein Ortsmuseum entstehen.

Der bedenkliche Zustand des Gebäudes erforderte umgehende Massnahmen, welche zu einem erfreulichen vorläufigen Ergebnis führten: Es erhielt seine allseits gefällige, renovierte Aussengewandung. Die vorkragende, gänzlich verfaulte und durchgebrochene Laube musste nebst anderen zerfallenen Partien aus der Entstehungszeit rekonstruiert und das gesamte Dach mit seinen Biberschwanz-Ziegeln und dem Rundholz-Schneefang neu gebaut werden. Das gestemmte Aussentäfer mit den Zugläden wurde zugunsten der älteren, gestrickten Wand entfernt. Weiterhin ersetze man die Fenster, wobei zwei zugeschalte wieder geöffnet und etliche Butzenscheiben ergänzt wurden. Neu sind auch die Bretterverschalung auf

Das alte, gestemmte Täfer mit den Zugläden aus dem frühen 18. Jahrhundert hat man zugunsten des älteren Stricks 1985 entfernt. Bild 1985.



5 Wassermangel machte der Mühle allerdings schon früher zu schaffen. Müller Josef Anton Göldi hielt in einem Brief fest: «Ich kann mich noch gut erinnern, daß im Jahr 1834 Gamserbürger mit ihrer Frucht nach Gampern u. Kreutzgaß in die Mühle mussten, weil das Wasser so klein war.»

6 Letzteres stimmt zwar nicht, aber tatsächlich war Hardegger nie Müller. Er hatte zum Mahlen stets einen Arbeiter angestellt, zuletzt noch Josef Göldi, der am selben Wasserlauf gleichzeitig als Drechsler tätig war.



Regierungspräsidentin Kathrin Hilber (als Müllerin), Gemeindepräsident Werner Schöb und Kantonsrat Helmut Kendlbacher (als Müller) beim ersten Spatenstich 2002. Bild: Risch Cantieni, Gams.

der Südwestseite, der Kellereingang und – heute nicht mehr sichtbar – eine bergseitige Betonmauer, welche die zerstörerischen Wassereinwirkungen zu stoppen vermochte. Das Projekt wurde von Architekt Franz Wildhaber, Flums, unter Beizug von Bauingenieur Hans-Werner Widrig, Bad Ragaz, verwirklicht.

Bauhistorische Untersuchung

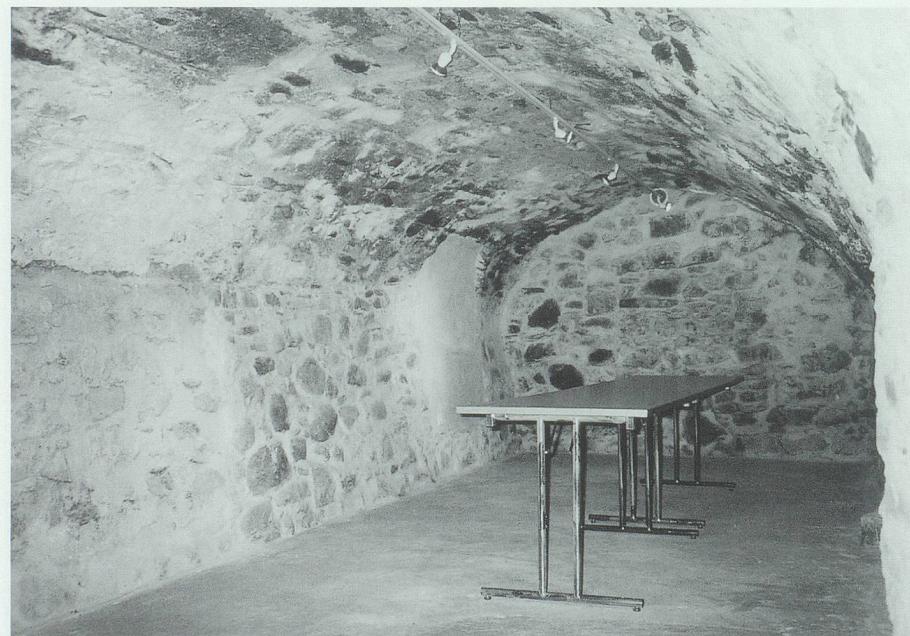
Vorgängig der inneren Erneuerung wurde der Bauhistoriker Peter Albertin aus Winterthur beigezogen, um allfällige neue Erkenntnisse und Aufschlüsse über die doch weitgehend unbekannte bauliche Vergangenheit des gesamten Gebäudekomplexes zu gewinnen. Gemäss dem

inzwischen vorliegenden Bericht birgt dieser im Wesentlichen drei unterschiedlich datierbare Einheiten.

Ältester Teil ist der Gewölkeller unter dem Mühlentrakt. Leider schlug hier eine Dendrodatierung fehl, doch ist er mit Gewissheit ein Relikt des Vorgängerbaus aus dem späten 15. Jahrhundert. Die Tatsache, dass er von innen abschliessbar und mit einem Aufstieg in den Mühlensaal versehen war, aber auch das gänzliche Fehlen von Verrassungen im Boden legen nahe, dass die Gamser Mühle vor 1500 noch ein freistehender Bau ohne Wohnnutzung gewesen sein muss.

Das teils ebenfalls mit einem Tonnengewölbe unterkellerte Wohnhaus entstand um 1590, und zwei Jahre später ist offenbar der ursprüngliche Mühlensaal durch den heutigen ersetzt worden. Beim statlichen, zweigeschossigen Bau handelt es sich freilich nur noch um den Rest des vordem doppelt so grossen Hauses der einstigen Müllerfamilien. Die andere Hälfte wurde im Zug der Errichtung des südöstlich angebauten, herrschaftlich anmutenden Hauses um 1800 abgebrochen.⁷ Interessanterweise liegt der tannene Strickaufbau auf einem umlaufenden, eichenen Schwellenkranz mit kunstvollen Schlössern, was als Indiz für ein besonders hohes Alter gilt, denn dieses Element ist üblicherweise bei der chronologisch früher einzuordnenden Ständerbau-

Das Kellergewölbe aus dem 15. und 16. Jahrhundert vorher und nachher. Bild links (2002): Karl Haldner, Gams. Bild rechts (2003): Noldi Kessler, Gams.



weise anzutreffen. Ferner hebt Albertin die kunsttreiche Frontgestaltung mit gerillten Brustriegeln, Zahnschnittfriesen und Kielbogenfensterchen hervor und weist auf die flache Dachneigung hin, die noch an die einstige, steinbeschwere Legschindeldeckung erinnert.

Im Innern lassen sich neben ältester Substanz allerlei Um- und Einbauten diverser Stilrichtungen ablesen. Als originär erwiesen sich die spätmittelalterliche Zimmeranordnung mit der nordseitigen (also nicht der Sonne, sondern der Hauptstrasse und dem Umschlagplatz zugerichteten) Stube, die Decken und die Bretterböden mit Keilladen, der gemauerte Ofen, das Rüfesteinmauerwerk im Mühlensaal und anderes mehr. 1710 erfuhr der Wohnbau zufolge des oben erwähnten brüderlichen Abkommens eine Zweiteilung. Die einst bis zum First offene Küche erhielt eine Decke, Fenster wurden geweitet, Eingänge und Jochsäule in barocker Art erneuert, die Nordwestfassade getäfert und mit Zugläden versehen. 1803 ersetzte man Mahltisch und Getriebe, und 1832 kamen Stube und Kammern zur Auskleidung in schlichtem, ländlichem Biedermeier.

Die Innensanierung 2002/03

1995 starb mit Agnes Lenherr die Letzte einer Familie, welche über mehrere Generationen hinweg in der Mühlenwoh-



Die Küche wurde weitgehend originalgetreu und funktionstüchtig restauriert. Anstelle des Pavatexbodens wurden gebrauchte Tonplatten verlegt.
Bild 2003: Risch Cantieni, Gams.

nung gelebt hatte. Vier Jahre danach rief der Gemeinderat drei Arbeitsgruppen ins Leben, die bereit waren, freiwillig und unentgeltlich über die Zukunft des nun verwaisten Gebäudes nachzudenken und Vorschläge betreffend Nutzung, Innensanierung und Mittelbeschaffung auszuarbeiten. Im Vergleich mit der ersten erwies

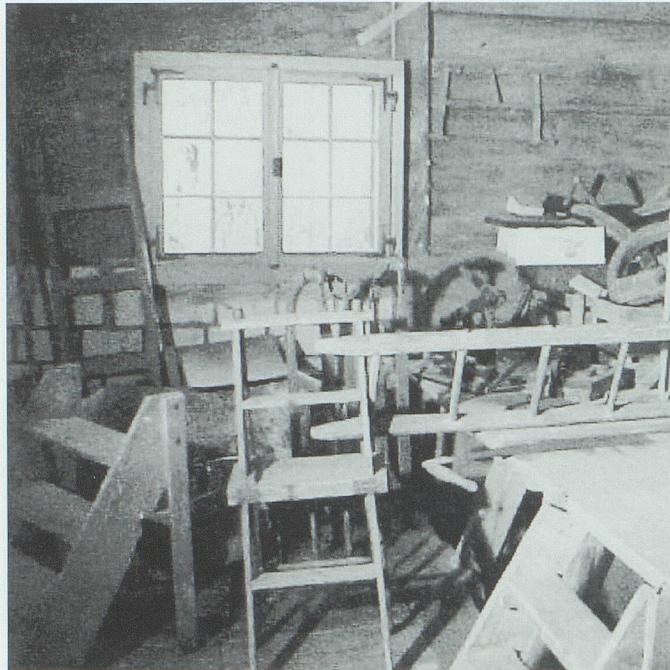
sich diese Bauphase als der bedeutend heiklere Brocken.

Zunächst war einmal die grundsätzliche Frage der Zielvorstellung zu klären. Die Konzeptgruppe kam schon bald einhellig zum Schluss, die Option Museum fallen zu lassen. Sie stützte sich auf entsprechende Erfahrungen anderer Gemeinden mit vergleichbarer Ausgangslage und die Tatsache, dass unterdessen das Regionalmuseum Schlangenhaus in Werdenberg entstanden war, an dem auch Gams beteiligt ist. Als neues Ziel wurde die Einrichtung eines möglichst vielseitig nutzbaren kulturellen Treffpunkts mit besonderer Ausstrahlung angestrebt. Die Baugruppe suchte in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Denkmalpfleger, Pierre Hatz, nach gangbaren Wegen, um die neue Vorgabe zu verwirklichen, und trat erneut mit Architekt Franz Wildhaber aus Flums in Verbindung, dem dann auch die Ausführung anvertraut wurde. Der Finanzgruppe endlich war aufgetragen, ein Sponsoring zu organisieren, dank dem die beträchtlichen Anlagekosten von rund

Die Galerien über dem Mühlensaal entstanden aus zwei ehemaligen Kammern. Bild 2003: Reto Neurauter, Grabs.



⁷ Auf die Einweihungsfeierlichkeiten hin hat Bernhard Haldner, Buchs, ein massstabgetreues Modell der Alten Mühle angefertigt und der Gemeinde geschenkt. Es zeigt ihr mutmassliches Aussehen im 16./17. Jahrhundert.



Blick zum Mahltisch vor und nach den baulichen Eingriffen. Bild links (2001): Chris Mansfield, St.Gallen. Bild rechts (2003): Reto Neurauter, Grabs.

660 000 Franken zugunsten des bescheidenen Finanzhaushalts der Gemeinde gemildert werden könnten.⁸

Nachdem die Bürgerschaft von Gams das Projekt am 21. März 2002 ohne Gegenstimme genehmigt hatte, erfolgte am 28. Juni im Beisein von Regierungspräsidentin Kathrin Hilber der feierliche erste Spatenstich, und anschliessend gingen die Arbeiten zügig und plangemäss voran.

Das Vorhaben unterschied grundsätzlich zwei Bereiche: Einerseits sollte der Hausteil gesichert und möglichst sanft renoviert werden, um so das ganzheitliche Bild eines historischen Wohnbaus geschlossen zu erhalten. Im völlig desolaten Mühlenteil dagegen waren massivere Eingriffe vonnöten, wenn dort die Einrichtung eines wirklich brauchbaren Präsentations- und Zuschauerraumes erreicht werden wollte. Hierüber gab es intern dann doch etliche Meinungsverschiedenheiten auszuräumen. Niemand beharrte indessen auf einem topmodernen Interieur hinter Scheinfassaden, und niemand auf kompromissloser Erhaltung eines zur Leblosigkeit verdammten, mu-sealen Baukörpers.

Keller und Hausteil

Erfreulicherweise gelang es, den Boden des sehr niedrigen Gewölbekellers um

etwa 30 Zentimeter abzusenken, und ein mittels Lattenwand abgetrennter Kelleranteil des privaten Nachbarhauses konnte zugekauft werden. Damit entstand eine bedeutend grosszügigere, stimmungsvolle Raumwirkung. Leider stürzte während der Kompressorarbeiten im Erdgeschoss ein Teil des Gewölbes ein und musste durch eine selbst tragende, armierte Betonplatte ersetzt werden. Nordseitig liessen sich die Toiletten einbauen, deren Abwasser mittels Pumpe der höher gelegenen Kanalisation zugeführt wird.

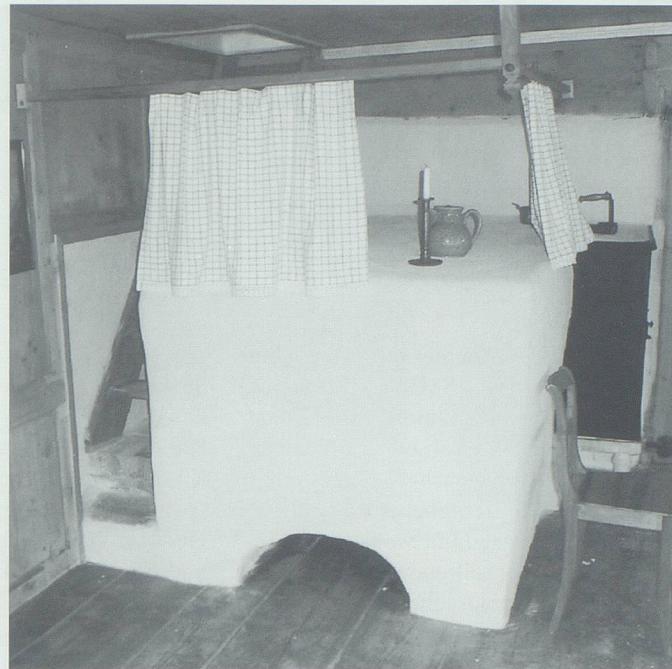
Die Küche erhielt anstelle des Pavatexbodens gebrauchte, rote Tonplättchen, und der Treppenaufgang ins obere Stockwerk wurde in hergebrachter Manier nachgebaut. Obschon der alte Feuerherd wieder benutzbar ist, war hinsichtlich der künftigen Veranstaltungen zusätzlich der Einbau einer kleinen Kochkombination und eines Kühlschranks erforderlich. Dieses Zugeständnis an die moderne Zeit erwies sich als verträglich; das gesamthaft altertümlich wirkende Gepräge des Raums wurde nur unerheblich beeinträchtigt.

Die Stube, die fortan als Empfangs-, Sitzungs- und Trauzimmer dienen wird, behielt ihr Aussehen vollständig. Sowohl der stark ausgetretene, mittels Keilladen abgeschlossene Bretterboden wie auch das Wandtäfer und der wieder gebrauchs-

tüchtige Lehmofen fanden erneut Verwendung. Erfreulicherweise gelang es, die bedrohlich durchhängenden Bretter der einsturzgefährdeten Decke anzuheben, am neuen Riemenboden der darüberliegenden Kammer aufzuhängen und mit dem jetzt durch einen Metallkern verstärkten Tragbalken zu festigen. Sehr gediegen kommen die alten Möbel wie etwa das Stubenbuffet und der «Fulenzer»⁹, aber auch der neu angefertigte Biedermeiertisch in Birnbaumholz zur Geltung. Das ehemalige Schlafzimmer ist als Aufbewahrungsort für allerlei vorhandene und noch zu sammelnde Dokumente zur Ortsgeschichte vorgesehen.

Mühlensaal und Galerien

Im Mühlenbereich musste zunächst einmal buchstäblich um jeden Quadratmeter Ellbogenfreiheit gerungen werden. Das alte WC wurde entfernt, der Mahltisch auf seine schönsten Partien reduziert, und die zwei Kämmerchen im ersten Geschoss konnten – leicht verkürzt – in Galerien verwandelt werden. Der mit hellgrauen Kunststeinplatten ausgelegte Saalboden hat nun eine zweckdienliche Grundfläche, auf der sogar eine mobile Kleinbühne Platz findet. Die Erreichung einer genügenden Raumhöhe verlangte den Baufachleuten geschicktes und einfühlsames Vorgehen ab, da der alte Bo-



**Die neue alte Stube mit dem gemauerten, wieder beheizbaren Ofen. Bild links (2003): Noldi Kessler, Gams.
Bild rechts (2003): Risch Cantieni, Gams.**

den aufgrund früherer Eingriffe mehrere unterschiedliche Niveaus aufwies und die Decke im Eingangsbereich gross gewachsene Leute zu gebückter Haltung genötigt hatte. In der Frage der gelegentlichen Beheizung entschied man sich aus Platz- und Kostengründen zugunsten der Elektrizität, das heisst für eine Bodenheizung im Saal und verdeckte Konvektoren in der Stube.

Trotz aller Erneuerungsfreude wurde aber auch hier nicht blind mit dem Vorschlaghammer gewütet. Man war sorgsam darauf bedacht, das Neue mit möglichst viel Erhaltenswertem in guten Einklang zu bringen, denn der Hausname «Alte Mühle» sollte auch künftig seine Herkunft sinnfällig ausdrücken. Zeichen dafür sind die Integration des alten Mahltisches in den neuen Treppenaufgang, die Belassung der interessanten Ungleichheiten im teils noch romanischen Mauerwerk, die erkennbaren Durchlässe zum ehemaligen Wasserradhaus, die Wiederverwendung der gotischen Türblätter und -gerichte, der Jochsäule und der Bodenbretter, der dekorative Einbezug ehemaliger Ausstattungs- und Gebrauchsgegenstände usw.

Aussen rinnt noch immer das Bsetzbächli durch die Schieber ins intakte Staubecken, mehrere alte Mühlsteine zieren Haus und Gärtnchen, und stolz künden

Beschaffenheit und Beschriftung der vorgenommen Eingangstür von einem ehemaligen Betreiber: «Valentin Gölde, Müller».

Neues Leben in der Alten Mühle

Mühlen waren immer Treffpunkte. Hier wurde gewartet und berichtet, gelacht und geweint, mannigfach die Zeit vertrieben. Die Reaktivierung dieses in der Stampfi längst erloschenen Charakteristiks ist auf gutem Wege. Eine rührige Betriebskommission und grosses Interesse seitens der Veranstalter wie des Publikums bei den ersten gelungenen Aktivitäten weisen zumindest darauf hin. Vorsorglicherweise hat man nicht schon vor seiner Eröffnung über jeden Winkel des Hauses verfügt, denn manches wird den neuen Gegebenheiten noch anzupassen sein, manches soll disponibel bleiben. Für grössere Anlässe wie Theater oder Konzerte bietet sich die Alte Mühle Gams des eher bescheidenen Platzangebots wegen (kleine Bühne, Bestuhlung für etwa 90 Personen) nicht an; ein vielseitiges und buntes Angebot ist aber dennoch möglich. Und sollte es dereinst vorkommen, dass verspätet erschienene, überzählige Besucher einmal abgewiesen oder auf eine nächste Vorstellung vertröstet werden müssen, wird dieser bedauerliche Bescheid geschichtsbeflissene Betroffene an eine seit dem Hochmittelalter

für Mühlenkunden verpflichtende Regel gemahnen: «Wer e kompt e melet.»¹⁰

8 Diese Sammelaktion hat alle Erwartungen übertroffen: Sie brachte (inklusive des Beitrags aus dem kantonalen Lotteriefonds von 85 000 Franken) über 400 000 Franken ein.

9 Eine Art Kanapee ohne Rückenlehne.

10 Heutige Ausdrucksweise: «Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.»

Literatur und Quellen

ALBERTIN, PETER, *Alte Mühle. Baugeschichtliches Gutachten*. Winterthur 2000.

BRUN, CASPAR, *Heimatkundliches von Gams und den benachbarten toggenburgischen Gemeinden*. Separatdruck aus dem Werdenberger Anzeiger. Gams 1947.

GABATHULER, HANSJAKOB, *Mühlen und andere Wasserwerke im Werdenberg*. – In: Werdenberger Jahrbuch 1999. Buchs 1998.

KAISSER, MARKUS, *Archiv der Mühle Gams. Regesten*. Manuskrift 2003.

KESSLER, NOLDI, *Gams. Ein kurzer Gang durch eine lange Geschichte*. Gams 1985.

MÜLLER, ANTON, *Beiträge zur Heimatkunde von Gams*. 2. Auflage. Gams 1937.

SENN, NIKOLAUS, *Der Gangbrief und das Erbrecht der Herrschaft Hohensax und Gams*. Buchs 1884.

WILDHABER, FRANZ, *Alte Mühle*. Geheftete Bilddokumentation. Flums 1986.

Ich bedanke mich bei Anna Hardegger, Gams, Markus Kaiser, Staatsarchiv St.Gallen, Karl Kaiser-von Wyl, Gams, und Martha Müller-Hardegger, Gams, für die aufschlussreichen Auskünfte und die zur Verfügung gestellten Dokumente.